

**Zeitschrift:** Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design  
**Herausgeber:** Hochparterre  
**Band:** 34 (2021)  
**Heft:** 8  
  
**Rubrik:** Lautsprecher

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Lautsprecher

## Die verpatzte Biennale

**In Venedig gibt es Kunst, Konzepte, Klagelieder und am Ende einen Müllberg. Eine kluge Biennale würde räumlich-konstruktive Antworten liefern und vor Ort wirken.**

«How will we live together?» Diese Frage wollte Kurator Hashim Sarkis mit der 17. Architekturbiennale in Venedig beantworten. Und zwar in fünf Massstäben, vom Menschen bis zum Planeten. In seiner Erklärung beschreibt der libanesische Professor und Architekturdekan des Massachusetts Institute of Technology eine Welt am Abgrund: Demokratie, Klima, Migration, Zersiedlung, Medien, Ungleichheit, Polarisierung – überall Krisen. Dazu noch die Pandemie. Doch so düster sein Blick auf die Welt, so übersteigert sein Glaube an die Architektur: Weil die Politik versagt, sollen Architektinnen nun einen neuen «spatial contract» entwickeln. Der Architekt als gesellschaftlicher Erlöser, ist das nicht längst passé?

Gewiss, die grosse Awareness-Schau liefert einen Überblick über das, was nicht nur die Disziplin beschäftigt. Mit 112 Beiträgen aus 46 Ländern bemühte sich Sarkis, nicht nur westlichen Männern einen Auftritt zu verschaffen. Und es gibt interessante Beiträge: Ein chinesisches Siedlungsprojekt mit hoher Dichte und tiefer Geschosshöhe übersetzt traditionelle Dorfstrukturen ohne Copy-Kitsch. In Senegal wird Lehm durch die Hände der lokalen Bevölkerung zum würdigen Krankenhaus. In Bogotá entstehen experimentelle Stadtteilbibliotheken. In Beirut wächst ein hoffnungsvoller Turm inmitten der Trümmer. Brüssel will bis 2040 zur grünen Stadtlandschaft werden.

Trotzdem scheitert das vollmundige Versprechen kolossal. Denn die räumlichen und konstruktiven Antworten ertrinken in Venedig in einem Meer aus Vagem und Abstraktem, aus akademischen Analysen und Papiervisionen, aus Manifesten, Chartas und immersiven Installationen. Da lassen sich ausgestorbene Pflanzen in einer Glaskiste riechen. Dort tropfen die Alpengletscher von der Decke. Da sieht man Grafiken der Erde nach dem Geo-Engineering. Dort liegen alte Weltraumanzüge in der Vitrine. Da sind Welt- statt Nationalparks gezeichnet, die sich über den ganzen Globus schlängeln. Dort proklamiert die internationale Intelligenzija einen Weltrat, der die Uno ablöst und auch Pilzen und Wüsten eine Stimme gibt. Da sitzt die Menschheit nach der Apokalypse in einer Neo-Steinzeit am Eichentisch, mit Gabeln aus Ästchen und Scherben. Dort kolonisiert sie den Planeten mit pneumatischen

Hauskapseln, ganz so wie in den Zukunftsfilmen von gestern. Überhaupt ist alles entweder archaisch oder technoid, kollektivistisch oder vereinzelt, Paradies oder Hölle. Graustufen und Zwischentöne fehlen. Und während die Ränder der Disziplin ins Zentrum rücken, fällt ihre Mitte beinahe vom Tellerrand.

Einspruch: Eine Architekturbiennale ist keine Baumesse? D'accord. Hier haben nicht nur das Machbare und das Pragmatische Platz, sondern auch künstlerisch-spekulative Blicke in die weite Ferne. Daneben allerdings hätten etwas handfeste Zukunftslust, praktische Avantgarde und echter Raumaktivismus kaum geschadet.

### Mehr als ein Feuerwerk?

«How to Biennale?» Auch diese Frage drängt sich auf. Mittlerweile gibt es weit über hundert Kunst- und Architekturbiennalen, die in São Paulo und Ouagadougou stattfinden, in Schanghai und Ulan-Bator, in Sydney und Gwangju. Die meisten sind nichts anderes als flüchtiger Erlebnistourismus für Kosmopoliten und die Kulturelite. Gettogether und Selbstvergewisserung. Nach der Covid-Einsamkeit tut das gut, genauso wie die venezianische Salzlucht, Sonne und Spritz.

Dennoch ist es an der Zeit, von «call for action» auf «action» umzuschalten. Vor vierzig Jahren pflanzte Joseph Beuys an der Documenta 7000 Eichen, und Kassel dankt es ihm noch heute. Doch die Architekturbiennale Venedig endet noch immer mit einem installativen Müllhaufen. Stattdessen könnte sie 2023 Nachnutzungen verordnen, lokale Initiativen aufnehmen oder anstossen, mit der Bevölkerung und den Unternehmen vor Ort etwas Bleibendes schaffen. In Venedig gibt es einige Häuser zu renovieren. Oder schöne Rampen zu bauen statt der lausigen Gerüstbauimprovisate, die die alten Steinbrücken verunstalten. Man könnte ein Gesetz für nachhaltigen Tourismus ausarbeiten, das den Venezianerinnen Luft verschafft. Ideen gibt es zur Genüge. Allein die Taten fehlen.

Übrigens: Der Schweizer Beitrag, der Grenzüberschreitende subjektive Modellwelten übersetzt, zählt zu den besseren. Der Wettstreit der Nationalpavillons ist trotzdem überholt. Wo bleiben die Kooperationen? ●



Redaktor  
Palle  
Petersen  
mag den  
Boden der  
Realität,  
wo genug  
passiert  
und genug  
zu tun ist.